

SWR2 Musikstunde

„Von wegen „Papa Haydn“! (3)

Von Wolfgang Sandberger

Sendung: 09.02.2022
Redaktion: Dr. Ulla Zierau
Produktion: SWR 2019

SWR2 können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de, auf Mobilgeräten in der **SWR2 App**, oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Musikstunde mit Wolfgang Sandberger

Von wegen „Papa Haydn!“ (3/5)

...auch heute geht es wieder um Joseph Haydn, herzlich willkommen. Mein Name: Wolfgang Sandberger

„von wegen ‚Papa Haydn!‘ - ‚Großpapa Haydn!‘ müsste es eigentlich heißen. So jedenfalls hat der Wiener Musikpapst Eduard Hanslick den Wiener Klassiker einst in einer Konzertkritik genannt: „einen rührigen, netten, zum Küssen liebenswürdigen Großpapa!“ Kaum zu glauben, und doch durfte Hanslick damals mit diesem verharmlosenden Bild im Einklang mit seiner Leserschaft stehen. Haydn ist für viele nicht mehr so ganz ernst zu nehmen, liebenswert ja, aber vielleicht eben auch schon ein bisschen vertrottelt. Dabei verlangt Haydns Musik selbst dort, wo sie auf den ersten Blick großväterlich daherkommt, gerade eins: ein ganz konzentriertes Zuhören. Selbst die vermeintliche Einfachheit eines Menuetts wird dann zu einem kunstvollen, ja raffinierten Klangfarbenspiel...

Musik 1

3.17“

Joseph Haydn

Menuet - aus der Sinfonie Nr. 91 Es-Dur

Freiburger Barockorchester

René Jacobs

SWR M0024073 003

von Joseph Haydn.

Joseph Haydn stirbt 1809, damals der prominenteste Komponist in ganz Europa. Schon ein Jahr später aber beginnt seine Demontage, noch ganz vorsichtig, durch E.T.A. Hoffmann.

„Haydn und Mozart“ - so schreibt Hoffmann „sind die Schöpfer der neueren

Instrumentalmusik, sie zeigten uns zuerst die Kunst in ihrer vollen Glorie. Wer sie da mit

voller Liebe anschaute, und eindrang in ihr innigstes Wesen ist - Beethoven.“ Damit ist der

eher unsinnige Wettstreit um die Rangfolge der Wiener Klassiker eröffnet: Beethoven ist für

E.T.A. Hoffmann der Gipfel, der Aufbruch in das musikalische Geisterreich der Romantik.

Das geheimnisvolle Wunderkind Mozart behauptet Platz zwei. Da bleibt für Haydn nur die

Bronzemedaille im Kampf der Giganten. Diese Werteskala funktioniert bei Hoffmann

allerdings nur durch ein entsprechend retuschiertes Haydn-Bild. So behauptet der Dichter:

„Der Ausdruck eines kindlichen, heiteren Gemüths herrscht in Haydns Kompositionen. Seine

Symphonie führt uns in unabsehbare, grüne Haine, in ein lustiges buntes Gewühl glücklicher

Menschen“, dort aber gäbe es „kein Leiden, keinen Schmerz“. Tja, was hat Hoffmann da im Ohr? - wohl kaum Haydn-Klänge wie diese...

Musik 2

9.15“

Joseph Haydn

Sinfonie Nr. 44 e-moll, 1. Satz Allegro con brio

Arion Orchestre Baroque

Leitung: Gary Cooper

SWR M0240284 009

Der erste Satz aus der e-Moll-Sinfonie, der sogenannten Trauer-Sinfonie Nr.44 von Joseph Haydn.

Trotz solch leidenschaftlicher Töne: Die Romantiker haben sich schwer getan mit Joseph Haydn. Bezeichnend die Haltung von Robert Schumann. Nach einem von Felix Mendelssohn in Leipzig veranstalteten „Historischen Konzertes“ mit Haydn auf dem Programm, hat Schumann nur Gähnen für den Klassiker parat:

„Haydn sei“ - so Schumann - „wie ein gewohnter Hausfreund, der immer gern und achtungsvoll empfangen wird: tieferes Interesse aber hat er für die Jetztzeit nicht mehr.“

Tatsächlich zielt Haydns Musik weniger auf emotionale Überwältigung, auf romantische Seelenzustände und sinnliche Ekstase. Seine Musik ist vielfach wie ein spielerischer Dialog mit dem Publikum: Hör doch mal genau hin, welch origineller Einfall, wie geht es weiter, was meinst Du? Der Beginn der späten C-dur-Klaversonate, der Sonate Nummer 50, funktioniert genau so: Die ersten Takte, fast nichtig: drei einzelne, geradezu naiv hingestellte Dreiklangstöne. Doch daraus entspinnt sich einer der raffiniertesten Sätze des Komponisten. Haydn wiederholt das Thema sofort und führt es weiter aus, zunächst mit vollen Akkorden, dann mit einem zweistimmigen Kontrapunkt, der signifikante Folgen haben wird: der Satz wird zum Non plus ultra thematischer Konzentration... Und dabei beginnt also so harmlos mit drei einzelnen Dreiklangstönen:

Musik 3

6.37“

Joseph Haydn

1. Satz aus der Klaversonate C-dur

Marc André Hamelin, Klavier

SWR M0081871 001

Marc André Hamelin mit dem ersten Satz aus der späten C-dur Klaviersonate, wahrscheinlich die letzte Klaviersonate von Joseph Haydn.

Es gibt nicht viele Komponisten, die die zukünftige Entwicklung der Musik so visionär beschrieben haben wie der alternde Joseph Haydn. Exakt an seinem 74. Geburtstag meint Haydn, dass „das, was in der Musik noch geschehen könne, weitaus größer sey, als das, was schon darin geschehen sey. Ihm, Haydn schwebten öfters Ideen vor, wodurch seine Kunst noch viel weitergebracht werden könnte, aber seine physischen Kräfte erlaubten es ihm nicht mehr, an die Ausführung zu schreiten“, so der alternde Haydn.

Zu diesem Zeitpunkt beschäftigt sich der Komponist mit endzeitlichen Themen: Nach der Schöpfung und den Jahreszeiten denkt er gar an ein drittes Oratorium zum Thema Apokalypse – den Text soll Christoph Martin Wieland beisteuern. Doch zu dieser Zusammenarbeit kommt es nicht mehr. Haydn publiziert nur noch einige englische Volksliedbearbeitungen und das unvollendete Streichquartett op. 103 – zwei Sätze umfasst dieses Quartett, fraglos die beiden Mittelsätze eines d-moll-Quartetts. Dass diese Musik trotz ihres fragmentarischen Charakters veröffentlicht wird, zeigt, wie sehr sich am Ende von Haydns Leben das Interesse von der Musik allein nunmehr auf den Komponisten verlagert: Der Name Haydn verbürgt Qualität, und selbst ein unvollendetes Quartett wird als eine Art musikalisches Denkmal verstanden. Haydn denkt da selbst noch etwas anders und hat das Bedürfnis, sich beim Publikum für die unvollendete Form dieses letzten Werkes zu entschuldigen. Dass er damit gleich auch den Kult um seine Person noch fördert, wird er kaum geahnt haben: Er erlaubt dem Verlag nämlich, mit den Noten auch gleich noch seine Visitenkarte mit abdrucken zu lassen. Und dort steht die Melodiezeile: „Hin ist alle meine Kraft – alt und schwach bin ich“. Ein Satz, den die beiden Sätze dieses unvollendeten Quartetts aber glänzend widerlegen. Das Andante grazioso steht in der Tonart B-dur, liebenswürdig, nur der Mittelteil trübt sich ein und moduliert hinüber ins ferne Ges-Dur und von dort ins noch fernere cis-Moll. Und in der Coda dieses Satzes hören wir überraschende Lamento-Sekundschritte, die wie zum Abschied irgendwie melancholisch herüberwinken. Alles in allem: konzentrierte Quartettmusik, gar nicht „alt und schwach“, sondern feinsinnig, abgeklärt und von grandioser Erfindung:

Musik 4

6.07“

Joseph Haydn

Andante grazioso, aus dem Streichquartett d-moll op. 103

Auryn Quartet

SWR M0283364 009

Haydns Komponistenwerkstatt ist ein Laboratorium und bei seinen ganzen Experimenten hätte sich der Komponist wirklich so manches patentieren lassen können: das Streichquartett auf jeden Fall, da hätte er trotz Boccherini, Cherubini und anderer Konkurrenten gar keinen Patentanwalt gebraucht: das klassische Streichquartett gilt als Haydns Neuheit. Und Haydn hat diese Innovation ja auch tatsächlich gut vermarktet. 68 Streichquartette hat er im Lauf seines Lebens geschrieben. Allein diese Quartette sind ein schlüssiges Argument gegen das Klischee vom Papa Haydn. Doch dieses herablassende Klischee ist auch deshalb so falsch, weil es das geistige Format des Komponisten völlig unterschätzt. Seine Bibliothek und seine Kunstsammlung dokumentieren vielmehr einen beeindruckenden Horizont und seine Londoner Tagebücher spiegeln Haydn als einen hellwachen Beobachter der ihm bis dato fremden Großstadtwelt. Und immer wieder reflektiert er sein eigenes Komponieren. Die isolierte Stellung auf Schloß Esterhaza habe letztlich ihr Gutes gehabt, denn: nur so sei er original geworden. Aus der Rückschau erkennt Haydn: „er habe als Chef eines Orchesters Versuche machen und beobachten können, was den Eindruck verbessert oder ihn schwächt, er habe also verbessern, hinzusetzen, wegschneiden, wagen können, er Haydn, sei von der Welt abgesondert gewesen. Niemand in seiner Nähe habe ihn irremachen und quälen können“, und „so musste ich original werden.“ – so Haydn. Auch das ist natürlich bescheiden, denn nicht jeder Komponist in der Provinz ist in der isolierten Einöde ein großer geworden.

Tatsächlich aber ist Esterhaza für den livrierten Hausoffizier Haydn so etwas wie eine Experimentierwerkstatt, in einer Mixtur aus künstlerischer Fantasie und souveränem Handwerk zettelt der Komponist nichts anderes an als eine stille Revolution: die Emanzipation der reinen Instrumentalmusik, die damals in weiten Kreisen noch als „nicht unangenehmes Geräusch“ abgetan wird.

Musik 5

5.10“

Joseph Haydn:

1. Satz: Allegro aus dem Klaviertrio fis-Moll Hob XV:26

Trio Vivente

SWR M0428801 001

Auf dem Feld der reinen Instrumentalmusik, insbesondere auf dem Feld des Quartetts und der Sinfonie verbürgt der Name Haydn höchste Qualität, doch Haydn, der große Unbekannte unter den Klassikern, hat ja noch ganz andere Facetten zu bieten. Mit 44 entwirft Haydn eine kleine autobiographische Skizze. Und der Komponist nennt da Werke, die besonders viel Beifall beim Publikum erhalten hätten. Mancher dürfte da überrascht sein, was Haydn selbst auflistet: Werke jedenfalls, die wir sicher nicht als erstes mit ihm verbinden. Das „Stabat

mater“ zum Beispiel oder auch das Oratorium: „die Rückkehr des Tobias“ und - man höre und staune: drei Opern werden von Haydn genannt, drei Raritäten, die heute eher etwas für Haydn-Experten sind. Haydn aber ist stolz auf seine Opernerfolge. Über seine „Armida“ etwa schreibt er an seinen Verleger: „Gestern wurde meine Armida zum 2ten mahl mit allgemeinem Beyfall aufgeführt. Man sagt, es seye bishero mein bestes Werk“: Hier die Wahnsinnsarie der Armida mit einer Cecilia Bartoli, die in dieser Partie ganz in ihrem Element ist: Odio, furor, dispetto...

Musik 6

1.57“

Joseph Haydn

Armida, daraus Wahnsinns-Arie der Armida 2. Akt

Odio, furor, dispetto, Cecilia Bartoli (Mezzosopran)

Concentus musicus Wien, Nikolaus Harnoncourt

Dem Wahnsinn verfallen: Cecilia Bartoli als Armida.

Auch Haydn also hat das dramatische Handwerk verstanden. Doch als Mann des Theaters gilt er bis heute nicht, trotz einiger Entdeckungen. Anders Mozart: Was gibt es in der Mozart-Oper nicht für Charaktere, vom Papageno über den Bösewicht Osmin bis hin zu Frauenfiguren wie Susanna, Pamina oder der Gräfin. Doch mal Hand aufs Herz: welche Figuren kennen wir aus den über 20 Bühnenwerken, die Haydn ja insgesamt auch geschrieben hat? Dabei hat auch Haydn den großen Werkzeugkasten der opera seria sehr virtuos zu nutzen gewusst. Beispiel: die große Scene der Berenice nach einem Text von Metastasio, eine Szene, die Haydn für sein letztes Benefizkonzert in London geschrieben hat: im Mai 1795.

Berenice erfährt in dieser Szene von den Selbstmordabsichten ihres Geliebten Demetrios', ist aber nicht in der Lage, einzuschreiten. Sie geht davon aus, dass ihr Geliebter stirbt und beklagt ihr Schicksal: „Geh nicht, mein Geliebter, durch diesen Fluss zum jenseitigen Ufer, denn ich will mit dir gehen“, heißt es in der Arie am Ende. Den tragischen Grundaffekt der Berenice hat Haydn in dieser Szene breit aufgefächert: Berenice ist zwischenzeitlich dem Wahnsinn nahe, ganz erregt, wie aus dem Gleichgewicht geraten, daneben gibt es aber auch die düsteren, melancholischen Töne der Todessehnsucht.

Haydn ist 1795 einfach top, und wenn wir diese Szene jetzt hören, dann müssen wir vielleicht doch auch etwas bedauern, dass Haydn nur diese eine Szene aus dem Metastasio-Libretto vertont hat - vielleicht hätte er einfach ein zwei Sinfonien weglassen sollen, und stattdessen den gesamten Text vertonen!

Die Szene „Berenice che fai“ von Joseph Haydn, hier mit Bernarda Fink und dem Freiburger Barockorchester unter René Jacobs.

Musik 7

8.15“

Joseph Haydn

Scena di Berenice

Bernarda Fink, Mezzosopran

Freiburger Barockorchester

Leitung: Rene Jacobs

SWR M0024073 005

Bernarda Fink war unsere Berenice in der dramatischen Szene Berenice che fai von Joseph Haydn. Begleitet hat das Freiburger Barockorchester unter Rene Jacobs.